

# Auf der Suche nach neuen Formaten

Neue Texte von Ingeborg von Zadow

von Manfred Jahnke

April 2020

Ingeborg von Zadow gehört seit 1993 zu den renommiertesten Autorinnen des deutschen Kinder- und Jugendtheaters. Ihre Texte für ein junges Publikum gehören zum festen Repertoire des Genres. Ihre frühen Stücke wie ihr Erstling „Ich und Du“ (1993), aber auch „Besuch bei Katt und Fredda“ (1997) werden immer neu inszeniert, stehen auch gegenwärtig auf dem Spielplan. Ihre Stücke scheinen kein Verfallsdatum zu haben. Was auch am besonderen Stil der Autorin, der sich früh ausgebildet hat, liegt: Sie verdichtet in ihren Handlungen existentielle Grundsituationen zu Modellen, die sich im Erfahrungshorizont der verschiedenen Lebensalter unterschiedlich konkretisieren lassen. Dazu gehört auch eine Reduktion der sprachlichen Kommunikation, die knappste Informationen über das Handeln der Figuren in musikalischen Strukturen vermittelt. In ihrer Sympathie für ihre Figuren und für ihr Publikum zeigen sich ausgeprägte humorvolle Momente.

Auf Grundlage dieses literarischen Modells hat Ingeborg von Zadow eine ganze Reihe von Texten geschrieben. Dabei probiert sie ständig neue Wege aus. Zum einen werden die Grundsituationen in Bezug auf ein junges Publikum konkreter, wie z.B. in „Über Lang oder Kurz“ (2010), in denen sich drei gehänselte Außenseiter – der „lange“ Lulatsch, der „kurze“ Martin und die „dicke“ Doris - im Abseits eines fiktiven „Weck“ treffen, den Wert der Freundschaft kennenlernen und gestärkt sich nun der „Welt“ stellen. Diese Ausgrenzung des Anderen wird als gesellschaftliches Problem vorgestellt, dem sich keiner entziehen kann. Auch die Drei müssen erst einmal lernen, sich nicht gegenseitig zu hänseln, sondern Solidarität zu leben.

Wenn einerseits ihre Stücke zunehmend konkret die Probleme von jungen Menschen aufgreifen, also diese sich nicht so abstrakt zu einem allgemeingültigen Modell verdichten wie in den frühen Stücken, so weist eine andere Tendenz in Richtung der märchenhaften Gestaltung gesellschaftlicher Stoffe wie z.B. in der Soloperformance „Filipa Unterwegs“ (2006). Die Gewinnung von selbstbestimmter Autonomie des Individuums steht hier im Zentrum: Ein altes Königspaar möchte abdanken und ihrer kleinen Tochter die Herrschaft übergeben. Filipa kann sich aber durchsetzen, zuvor eine Reise mit ihrem „Tonomaten“, der alle Geräusche der Welt sammelt, durch Europa anzutreten, vielleicht auch, um einen König mitzubringen. Auch dieses Stück steht weiterhin im Repertoire der Theater. Demnächst macht sich Filipa am Jungen Theater Biel in der Schweiz auf den Weg, allerdings sucht sie dort aus Gendergründen statt eines Königssohnes eine Ministerin.

Gegenwärtig zeichnen sich im Werk von Ingeborg von Zadow neue Formate ab, die sich schon in der Vergangenheit andeuteten, jetzt aber voll zum Durchbruch kommen: einerseits die Hinwendung zum Figurentheater, andererseits zum Musiktheater. Stücke wie „Besuch bei Katt und Fredda“ oder „Über Lang oder Kurz“, das am Puppentheater Bautzen in die dritte Spielzeit geht, standen schon in der Vergangenheit auf den Spielplänen dieses Genres, denn gerade auf Grund der Abstraktheit der Modelle lassen sich die Texte der Autorin gut in

dieses Animationsmedium übertragen. Nun hat sie im Auftrag für den Leiter der Puppentheatersparte am Theater Bautzen, Stephan Siegfried, mit „Hallo Nachbar“ ihr erstes spezielles Stück für dieses Genre geschrieben, das im September 2020 Premiere hat und für Erwachsene konzipiert ist. Wenn auch in den sechs Wohnungen in drei Stockwerken merkwürdige Dinge geschehen, so bleiben doch die Ursachen hierfür in der Schwebe: ob die Klima- oder Corona-Katastrophe Hintergrund der Geschichte ist, hat der Zuschauer (oder die Regie) zu entscheiden. Umso mehr legt von Zadow Wert auf die Darstellung von unterschiedlichen Verhaltensweisen angesichts einer sich vollziehenden Katastrophe, verfremdet durch das Spiel mit Puppen. Im Mikrokosmos eines Mehrfamilienhauses erscheint die ganze Welt und dahinter die Sehnsucht nach Solidarität und Freundlichkeit (im Sinne von Brecht).

Ingeborg von Zadow gehört damit zu den wenigen renommierten Autorinnen, die ein Stück für das Puppentheater schreiben. Was das Musiktheater betrifft, so ist zunächst einmal festzuhalten, dass die Sprache ihrer Texte musikalisch strukturiert ist. Schon in den letzten Jahren hat sie dabei Projekte mit dem 2013 gegründeten KinderMusikTheater Heidelberg entwickelt. Aber auch in ihrer literarischen Arbeit entwickelt sie zunehmend Stücke mit durchgehenden Musikkompositionen. In „Naomi und die Nacht“ (2018 im Spielplatz 31 veröffentlicht) erzählt sie die Geschichte eines Mädchens, deren Eltern am Abend ausgehen. Allein in der Wohnung wächst die Angst, Gegenstände wie der Teppich und die Küchenmaschine werden zu Monstern. Mit der Suche nach ihrem Kuscheltier Herr Fürallefälle, der verloren gegangen ist, stellt sie sich singend gegen ihre Angst, die sie am Ende überwunden hat. Mit diesem wunderbar leichten musikalischen Spiel knüpft die Autorin an die Tradition des Singspiels eines Christian Felix Weisse im 18. Jahrhundert an. Ist das der Grund, warum sich bisher kein Theater an eine Aufführung wagt?

Auch in „Naomi und die Nacht“ verbindet die Autorin nicht nur ihre Sprachkunst mit Musik, sondern auch mit dem Figurentheater (die Puppe Herr Fürallefälle). Das treibt sie in „Oda und das Pferd der Götter“ noch einen Schritt weiter. Die Raben Hugin und Munin sind die Musiker, die die Handlung begleiten. Oda, eigentlich Odette, weiß, dass sie einmal Göttin sein wird. Seitdem ihre Rieseneltern verschwunden sind, ist sie allein, bis Sleipnir, das Pferd mit acht Beinen, auftaucht. Sie werden Freunde, aber Oda muss lernen, dass sie nicht alles befehlen kann. Zadow erarbeitet dieses Erzähltheaterstück mit Musik mit Motiven aus der Nordischen Mythologie. Auch von diesem Stück gibt es bisher nur eine Hörspielfassung auf einer CD, zu der Luis Brunner eine spannende Musik komponiert hat.

Alle guten Dinge sind drei, heißt es. Als Auftrag des Theater Dortmunds für die „Junge Oper Rhein-Ruhr“ entstand das Libretto zu der „Fantastischen Oper“ „Die Kinder des Sultans“, zu der der in New York lebende israelische Komponist Avner Dorman eine melodische Musik - mit einer interessanten Instrumentierung aus Bläsern, Streichern und Schlagzeugen - komponiert hat. In diesem von Zadow geschaffenen Kunstmärchen, das mit orientalischen Motiven arbeitet, brechen zwei Kinder, Fadeya und Taseh, auf, um ihren Vater, den Sultan zu suchen. Auf diesem Weg versucht sie der Onkel, der um die Erbfolge fürchtet, mit dem Einsatz von Dämonen zu töten. Das wiederum kann die Tante als gute Fee, die sich in ein Kamel verwandelt hat, verhindern. Am Ende gelangen die Kinder glücklich zum Vater. Im orientalisches-märchenhaften Ambiente wird die Geschichte zweier Kinder erzählt, die zu ihrer

Sozialisation den Vater ebenso brauchen wie die Mutter. Dabei werden große Spannungsbögen aufgebaut.

Leider musste die Inszenierung von Anna Drescher, deren Premiere Anfang April geplant war, verschoben werden. Ein Schicksal, das gegenwärtig viele Uraufführungen betrifft, so auch bei einer weiteren Auftragsarbeit der Autorin. Für die 2015 gegründete Freilicht-Wanderbühne „Theater Carnivore“ aus Heidelberg, die durch die Weingebiete tourt, hat sie ein altes Wanderbühnenstück aus dem 17. Jahrhundert bearbeitet. Mit „Liebe oder Leben!“ ist eine Komödie in 6 Akten voller Witz, voller Spektakel und mit einem verblüffenden Schluss entstanden. Auch das ein neues Format – wieder für Erwachsene.